

Der Feuerwehrmann.

Bezugspreis:

1 Mark
pro Quartal.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.
pro 3 gespaltene Zeile.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und
das Königlich Preussische Jadegebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Jeder Abonnent

dieser Wochenschrift ist mit

500 Mark

gegen die Folgen körperlicher
Verletzungen für den
Fall des Todes
sowie der Ganz-Invalidität
versichert.

Nr. 18.

Barmen, den 5. Mai 1899.

17. Jahrg.

Ministerial-Erlaß

Beir. Auszeichnungen für Verdienste in dem und um
das Feuerlöschwesen.

Abchrift.

Der Minister des Innern. Berlin, den 16. März 1899.
II 1184 II.

Von Seiten der freiwilligen Feuerwehren ist, wie bereits in der Rundversendung vom 28. October 1895 — II 10 023 — erwähnt ist, wiederholt die Stiftung eines staatlichen Ehrenzeichens für 25 jährige Dienstzeit in der freiwilligen Feuerwehr in Anregung gebracht worden. Ich sehe mich indessen (insbesondere im Hinblick auf die Organisation, welche das Feuerlöschwesen nach dem Erlasse vom 28. December 1898 — II 5850 — erfahren wird) nicht in der Lage, von dem in dieser Frage eingenommenen ablehnenden Standpunkt meines Herrn Amtsvorgängers abzuweichen. Dagegen bin ich gerne bereit, Verdiensten in dem und um das Feuerlöschwesen bei den Vorschlägen für die Verleihung bestehender staatlicher Ehrenzeichen volle Würdigung angedeihen zu lassen und sehe bezüglich Vorschlägen der Provinzialbehörden in geeigneten Fällen entgegen.

Von einer größeren Anzahl von Stadt- und Landgemeinden werden ferner, wie bei anderer Gelegenheit zur Sprache gekommen ist (vergl. Erlaß vom 10. Januar 1897 — II 243 — und Erlaß vom 7. Juli 1897 — II 9680 —), an Mitglieder freiwilliger Feuerwehren für längere, meist 25 jährige Dienstzeit, Auszeichnungen verliehen, welche in der äußeren Form vom Staate verliehenen Medaillen oder anderen Ordensdecorationen ähnlich sind und auch diesen gleich an einem Bande auf der Brust getragen werden. Derartige von einer öffentlich-rechtlichen Stelle als Anerkennung für dem öffentlichen Interesse geleistete Dienste verliehene, der Form nach ordensartige und auch ordensartig getragene Auszeichnungen sind als „Orden“ im Sinne des Art. 50 der Preussischen Verfassungsurkunde zu betrachten, deren Verleihung eine Prerogative der Krone ist.

Die Verleihung solcher Auszeichnungen sowohl auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens wie aus anderen Anlässen durch Gemeinden oder sonstige öffentlich-rechtliche Verbände ist demgemäß unzulässig und eintretenden Falls von Aufsichtswegen zu verhindern. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß Gemeinden und andere öffentlich-rechtliche Verbände, sofern sonstige Bedenken nicht entgegen stehen, für Verdienste um das Gemeinwohl bei geeigneten Anlässen gewissen Personen andersartige Zeichen der Anerkennung zu Theil werden lassen, welche der Form und Tragweise nach im obigen Sinne nicht als „Orden“ zu betrachten sind, so z. B. Rösen oder Treffen an der Feuerwehruniform oder nicht zum Anlegen bestimmte Medaillen.

gez.: von der Recke.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

Münster, den 24. April 1899.

An die Wehren des Verbandes!

Der diesjährige Verbandstag wird Sonnabend den 27. Mai und das Verbandsfest Sonntag den 28. Mai in Haspe stattfinden, wozu wir die Wehren des Verbandes hiermit herzlichst einladen.

Diejenigen Wehren, welche Fahrpreisermäßigung wünschen, haben sich rechtzeitig mit dem entsprechenden Antrag an die Eisenbahn-Direction zu wenden, deren Bezirk ihre Abfahrtsstation angehört. Wo die für Fahrpreisermäßigung erforderliche Zahl von 30 Theilnehmer nicht erreicht wird, empfiehlt sich die Vereinigung mit benachbarten Wehren.

Anträge für den Verbandstag sind nach § 6 der Satzungen mindestens 3 Wochen vorher an den Ausschuß einzusenden.

Die Tagesordnung wird Ihnen rechtzeitig zugehen, während die näheren Mittheilungen über Fest- und Festzug-Ordnung, Mittagessen und Quartiere Ihnen von Haspe aus zugestellt werden. Der Festzug wird Vormittags stattfinden.

Die Vollmachten für Ihre Abgesandten zum Verbandstage wollen Sie mit dem Namen und Stand derselben genau ausfüllen und bis spätestens zum 15. Mai hierher einsenden, da die Annahme am Verbandstage nicht erfolgen kann. Um ferner am Verbandstage die Feststellung der Liste der Anwesenden zu erleichtern und das zeitraubende Geschäft der Prüfung der Vollmachten zu erleichtern, erlauben wir dringend, die beigelegte Karte genau und vollständig ausgefüllt vor Beginn der Versammlung am Eingang des Saales abzugeben und gegen die Abstimmungsarten umzutauschen.

Für die theilnehmenden Ortsbehörden und Ehrengäste wollen Sie die erforderlichen Ausweisarten von Haspe einfordern.

Gleichzeitig ersuchen wir die Wehren, für diejenigen Mitglieder, welche ununterbrochen 25 Jahre lang als Mitglied freiwilliger Feuerwehren im Feuerlöschdienst thätig sind, und somit Anspruch auf die 25 jährige Dienstauszeichnung haben, bis spätestens zum 5. Mai in besonderem Schreiben die Dienstausszeichnung bei dem Ausschuß zu beantragen, damit die Fertigung der Auszeichnungen rechtzeitig erfolgen kann.

Wir bringen wiederholt in Erinnerung, daß im Festzuge das Grüßen seitens der Mannschaften, sowie das Rauchen unter allen Umständen unterbleiben muß. Die Vorstände werden ersucht, ihre Mannschaften entsprechend zu instruiren. Der Festzug marschirt in Rotten von je 4 Mann, die Führer auf dem jeweiligen rechten Flügel, der Hauptmann vor seiner Wehr; die Führer wollen darauf achten, daß stets dicht aufgeblieden wird und keine Lücken im Festzuge entstehen.

Das Formular für den Jahresbericht ersuchen wir ebenfalls bald ausgefüllt einsenden zu wollen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!

Der Ausschuß des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

C. Moderjohn, Vorsitzender.

* **Sprockhövel.** Herr Siby-Hiddinghausen sandte der freiw. Feuerwehr Sprockhövel in Anerkennung der bei ihm geleisteten Löschhilfe 50 Mark.

* * *

* **Lippstadt.** Am Abend des 19. April hatte die hiesige freiwillige Feuerwehr General-Versammlung. Dieselbe war gut besucht und wurde gegen 1/2 10 Uhr von dem 1. Chef, Herrn Stadtbaumeister Kloeber, mit einer Ansprache und einem Hoch auf die Wehr eröffnet. Dann wurde die Rechnung für 1898/99 und der Inventar-Nachweis vorgelegt. Als Versammlungslocal wurde der Möller'sche Saal wiedergewählt. Aus dem danach erstatteten Jahresbericht heben wir hervor: Die Wehr zählte am 1. April 1898 123 Mitglieder. Wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten mußten mehrere Mitglieder in der Liste gestrichen werden; aber es traten neue Mitglieder ein, sodaß deren Zahl jetzt 128 beträgt: 109 active, 17 passive und 2 Ehrenm Mitglieder. Wie schon in früheren Jahren, spricht auch jetzt wieder der Bericht das Bedauern darüber aus, daß die Wehr so wenige Mitglieder aus Bürgerkreisen zählt. Die Geschäfte der Wehr wurden in vier General-Versammlungen, acht Monats-Versammlungen und fünf Vorstands-Sitzungen erledigt. Es fanden acht Gesamt- und zwei Special-Übungen statt. Im Berichtsjahre ist ein Brand vorgekommen, und zwar der ansehnliche Brand auf der hiesigen Abtheilung der Westfälischen Union. Daß die Wehr bei demselben ihre Schuldigkeit gethan hat, beweist wohl die ihr gewordene Anerkennung durch die Direction der Westfälischen Union, bestehend in einem Geschenke von 50 Mark, und durch die beteiligten Versicherung-Gesellschaften: Baseler, Kölner, Elberfelder, Hamburg-Bremer und Deutsche, bestehend in je 20 Mark Gratification. Am 19. Juni betheiligte sich die Wehr in städtischer Anzahl an dem Westfälischen Feuerwehr-Verbandsfeste in Arnsberg; am 7. August an dem Bezirks-Verbandsfeste in Soest. Am 28. Januar d. J. feierte die Wehr im Vereinslocal ihr 35. Stiftungsfest gleichzeitig mit der Kaiser-Geburtsfeier. Auf diesem Feste verlieh unser Herr Bürgermeister Haumann den älteren Mitgliedern der Wehr für treue Dienstleistungen je nach ihrem Dienstalter 1, 2 und 3 Paar Kragensterne, und zeichnete den Senior der Wehr, Herrn Christ. Kretschmer, der derselben seit 1863 ununterbrochen angehört, durch Verleihung von einem Paar silberner Kragensterne aus. — Die Stadt schenkte der Wehr als Ersatz für abgetragene Uniformen zehn neue Uniformen. Mit der Aufforderung, die Feuerwehr-Devise: „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr“, hochzuhalten, im Falle der

Noth freudig den Kampf gegen das feindliche Feuer aufzunehmen, und sich stets als echte deutsche Männer zu zeigen, die in Liebe an ihrem Vaterlande hängen und in Ehrfurcht zum Herrscherthron ausblicken, schloß der Bericht mit einem dreimaligen kräftigen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Elberfeld.** Eine interessante Feuerwehr-Übung wurde am 26. v. M., Nachmittags 5 Uhr, von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr in Gemeinschaft mit der ständigen Feuerwache ausgeführt. Es galt praktisch anzuprobieren, bis zu welcher Höhe die hiesige Wasserleitung bzw. die beiden vorhandenen Abprohpspritzen, eine Wasserlieferung die zum Löschen noch genüge, befördern können. Als Versuchsobject war die alte reformierte Kirche an der Kirchstraße ausgewählt und von der Gemeindevertretung in dankenswerthem Entgegenkommen zur Verfügung gestellt worden. Der Thurm dieser Kirche, welcher bis zum Wetterhahn 48 m hoch ist, wurde als Übungsobject speciell vorgenommen und zum Angriff die 26 m hohe Spindelleiter, welche die Firma J. G. Lieb in Biberach vor etwa 6 Jahren geliefert hat, bestimmt. Diese Leiter wurde vor dem Haupteingang aufgerichtet, erreichte aber, da ein etwa 7 1/2 m breiter Vorgarten mit Eisengitter vorhanden, bei ihrer Neigung nur ungefähr die 25 m vom Erdboden entfernten Schalllöcher. Ein Zugang über diese Leiter war infolge dessen ausgeschlossen und den Einstieg durch eine eingehängte Kastenleiter erzwingen zu wollen, wurde wegen der durch die Dicke des Mauerwerks und der vorspringenden Hausandaine, der Gefahr halber unterlassen. Dagegen wurden zwei Steiger der freiwilligen Feuerwehr, von innen heraufgehend, durch die etwa 35 m vom Erdboden entfernten Dachlufen auf das Thurmdach geschickt, welche von da aus den Schlauch, der über die mechanische Leiter geführt wurde, hoch zogen. Das Wasser wurde von zwei Hydranten geliefert, welche durch den Dreiweghahn in einen Schlauch vereinigt, bei einer Schlauchleitung von 60 m Länge bis zum Rohrführer und bei Verwendung eines 16 mm Mundstückes noch einen geschlossenen Wasserstrahl von ca. 7 m ergab, sodaß also vermittels der hiesigen Wasserleitung eine Wasserlieferung bis zu 38-39 m erzielt wurde. Um nun auch die Wasserlieferung der beiden Spritzen — einfache zweirädrige Abprohpspritzen ohne Saugvorrichtung — zu erproben, wurden dieselben von den Hydranten aus gespeist, die beiden Druckschläuche in einen vereinigt, Schlauchleitung behielt dieselbe Länge und auch die Weite des Strahl-

Fenilston.

Die Sünde der Väter.

Historische Erzählung von Felix Braun.
(3. Fortsetzung.)

Der Junker war mit seinem Troß vor dem Waldenburger Thore angekommen; die Zugbrücke raffelte nieder; im Hofe stieg er vom Pferde und begab sich zur Bericht-erstattung in die Burg.

In der Mitte seines Zimmers stand hoch aufgerichtet der Graf von Waldenburg. Er mochte etwa 45 Jahre zählen; seine Gestalt überragte alle seine Leute, dabei war seine Figur breit und außerordentlich kräftig. Man sah auf den Blick, daß die Natur diesen Mann mit einer außerordentlichen Kraft ausgestattet hatte und mußte nur bedauern, daß sie sich in schädlichem Sinne bethätigte. Der lange, glänzende, schwarze Bart hing ihm bis auf den Gürtel und die schwarzen Augen funkelten in unruhigem Glanze. Neben ihm stand seine Frau, eine schlanke Dame mit feinen Gesichtszügen und einem ausgeprägten Leidenszuge um den feinen Mund. Zu ihren Füßen spielten drei Kinder im Alter von sechs, vier und zwei Jahren, während ein älterer Knabe von zwölf Jahren auf dem Burghofe unter der Aufsicht eines Knechtes Reitübungen machte. Die Gräfin war eine geborene Freiin von Fichtenberg; wo sie die Bekanntschaft des Ritters gemacht und sein Weib geworden war, entzog sich der Kenntniß der Umgebung des Ritters. Eins aber wußte man: daß die Gräfin das Treiben ihres Mannes nicht billigte und ihm sehr entschieden entgegentrat, wenn er sich zu Grausamkeiten an Gefangenen hinreißen lassen wollte. Unter seiner gewaltthätigen Natur hatte sie nebst ihren Kindern übergenug zu leiden.

Beim Eintritt des Junkers rief ihm der Ritter entgegen: „Nun, was sagte die bürgerliche Canaille.“

Der mißbilligenden Blick, den ihm seine Frau zuwarf, schien er nicht zu bemerken.

„Der Bürgermeister“, erwiderte der Junker, „läßt Euch sagen, daß die Sache bereits mit Eurem Großvater laut Dokumenten der Stadt Attendorn erledigt sei.“

„Weiter nichts?“

„Weiter nichts?“

„Es ist gut, Ihr könnt jetzt gehen“, sagte der Graf.

„Sodann, Herr Graf“, begann der Junker von Hymmen, „möchte ich Euch sagen, daß ich sobald als möglich aus Eurem Dienste treten werde.“

Der Graf richtete seine blickenden Augen durchbohrend auf den Junker und fragte: „Aus meinen Diensten treten, und warum?“

„Weil ich das Plündern und Hinmorden wehrloser Kaufleute und das Brandschaden wehrloser Dörfer und schlecht besetzter Städte nicht mehr mitmachen will. Ich bin bei Euch in Dienst getreten, auf Eure Zusage, daß der Kampf nur gegen Unferesgleichen oder doch gegen gut bewaffnete Gegner gehen solle, aber nicht in hinterhältiger Weise gegen wehrlose Personen.“

„Das wagt Ihr mir zu sagen?“

„Jawohl, das wage ich Euch zu sagen, ich bin ein freier Mann und kann hingehen, wohin ich will, und Dienst nehmen, wo ich will. Zum Strauchdiebe und Meuchelmörder will ich mich indeß nicht erniedrigen und auf dem Wege dazu bin ich in Eurem Dienste. Darum werde ich in einem Monat Euren Dienst quittiren.“

Der Junker empfahl sich und ging hinaus. Der Graf sah ihm lange nach, dann sagte er zu seiner Frau: „Habt

rohrmundstückes wurde mit geändert. Jede Spritze wurde nun mit einer Druckmannschaft von 10 Mann versehen und erzielte man nun einen um ca. 10 m höheren Wasserstrahl, also eine Wasserlieferung von etwa 46 m bei 26 Doppelhub jeder Spritze in der Minute. Bei noch größerer Besetzung an den Druckbäumen, sowie vermehrte Doppelhube würde die Lieferung des Wassers noch eine bessere geworden sein. Da jedoch der Zweck erfüllt war, wurde von einer weiteren Ausdehnung der Übung abgesehen. Es ist somit bewiesen, daß in der Thalstadt unsere Wasserleitung allen Anforderungen entspricht und daß der hiesigen Feuerwehr Löschmaschinen zur Verfügung stehen, womit sie im Nothfalle auch schwierigen Bränden gewachsen sein wird. Zur Verwendung kamen nur rohe Hautschläuche, welche bei dem großen Druck eine genügende Dichte zeigten. Dieser Übung wohnte der Vorsitzende des städtischen Feuerlöschvereins, die Vertreter des Kirchenvorstandes, sowie ein zahlreiches Publikum bei und hörte man allgemein nur eine lobende Anerkennung nicht allein der Geräthe, sondern auch der Feuerwehrmannschaft.

* **Oppum.** Von einem eigenartigen, Bedenken erregenden Mißgeschick wird das Gehöft des Gutsbesizers Buntensbroich betroffen. Nachdem es vor zwei Jahren vom Blitz eingeschlagen worden, wurden vor einigen Monaten die wiederaufgebauten Scheunen durch eine noch unaufgeklärte Ursache ein Raub der Flammen. Heute nun gerieth in Abwesenheit der nach Adelsort verreisten Familie der noch verschont gebliebene Pferdestall gegen 4 Uhr in Brand. Dank des energischen Eingreifens der Vockumer Feuerwehr blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt und brannte nur der Stall aus, während die Wohnräume verschont blieben. Weiteres Unglück ist nicht vorgekommen. Die Pferde waren sämmtlich draußen in den Betrieben beschäftigt. Eine große Anzahl Kuegieriger umlagert die Brandstätte.

— Aus **Vodum** wird uns dazu u. a. geschrieben: Gestern Nachmittag um 3½ Uhr wurde unsere Feuerwehr wiederum alarmirt, und auch dieses Mal brannte es wieder in Oppum, und zwar auf dem Gehöft des Herrn J. Buntensbroich. Bis zum Eintreffen der freiwilligen Feuerwehr übernahm Branddirector C. C. Schroers mit seiner Fabrikpritze die Löscharbeiten, mit Befriedigung können wir auch heute berichten, daß die freiwillige Feuerwehr von Vodum sehr schnell zur Stelle war, und bis Nachts 12 Uhr unermüdet thätig war, den Sieg über das verheerende Element davonzutragen. Wie uns mitgetheilt wurde, haben Oberstlieutenant v. Goeckingf, sowie auch Landrath Dr. Vimbouurg (letzterer wollte bis tief in die Nacht hinein

auf der Brandstätte, dem Chef der Wehr, Herrn C. C. Schroers, ihre vollste Anerkennung über das muthige und aufopfernde Eingreifen der Wehrleute beim Brande ausgesprochen.

* **Kennep.** Die am Abend des 26. April im Vereins-local stattgefundene Versammlung unserer freiwilligen Feuerwehr erfreute sich eines guten Besuches. Gegen 9 Uhr wurde dieselbe durch den Hauptmann der Wehr eröffnet. Zur Tagesordnung übergehend wurde beschloffen, sich an dem Feuerwehr-Verbandstage in St. Johann in corpore nicht zu betheiligen; jedoch wird die Wehr an demselben durch Delegirte vertreten sein. Ferner wurde eine Neueinteilung der Wehr besprochen, die jedoch den Führern überlassen bleiben soll und bei einer demnächst stattfindenden Übung näher bekannt gemacht werden wird. Eine Anregung, ob es nicht angebracht wäre, die Signalisirung der Wehr etwas einzuschränken, fand dahin ihre Erledigung, daß beschloffen wurde, es bei dem bisherigen bewährten Modus zu belassen. Am Schlusse der Versammlung wurde das Scheiden der lieben Vereinsmutter, „Mutter Malchen“, erwähnt, die am 1. Mai ein anderes Vocal übernehmen wird, und der Herr Arn. Schüller warme Worte des Dankes sagte für das liebenswürdige Entgegenkommen, welches sie der Wehr alle Zeit entgegengebracht habe. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß sie in dem neuen Locale auch recht viele Wehrmänner als Stammgäste wiedersehen möge, und brachte ein Hoch der Scheidenden. Die vortreffliche Wehrmusik spielte als Abschiedsgruß einen herrlich vorgetragenen Trauermarsch, denn auch sie verliert in der Abschiedenden eine liebende und sorgende Mutter. Unter Musikvorträgen und bei echter Kameradschaftlichkeit blieben die Mitglieder noch einige Zeit fröhlich vereint.

* **Söhsheid.** In der Stadtverordneten-Sitzung vom 25. April legte der Bürgermeister einen Antrag auf Erlaß einer neuen Feuerlöschordnung vor. Im Wesentlichen geht der Entwurf dahin, daß die gesammten Feuerlösch-Einrichtungen aus der Kasse der freiw. Feuerwehr zu unterhalten sind, daß diese aber einen laufenden Jahresbeitrag von der Stadtkasse und außerdem von den Hausbesitzern einen Jahresbeitrag von M. 1,50 für jedes Haus zu erhalten habe. Von dieser letzteren Abgabe waren die Hausbesitzer befreit, wenn sie oder einer ihrer Söhne der freiwilligen Feuerwehr als active Mitglieder angehörten. Der Bürgermeister begründete die Vorlage, indem er

Ihr jemals einen so frechen Burschen gesehen, kündigt mir in Eurer Gegenwart Pflicht und Gehorsam.“

„Ich finde, mein Herr Gemahl, daß der Junker ein ehrlicher Mensch ist, der Euch sagt, was er will und nicht bei Nacht und Nebel auf und davon geht und sich zu Euren Feinden schlägt. Ueberdies bitte ich Euch, entsagt dem Verufe; im Keller Eurer Burg liegen Schätze auf Schätze, und wenn Ihr die Waaren versilbert, seid Ihr ein reicher Mann.“

„Ach was, meinem Verufe entsagen“, erwiderte der Graf, „wohin soll ich denn wohl mit Weib und Kind ziehen? Glaubt Ihr denn, mein liebewerthes Gemahl, der Graf Waldenburg wäre seines Lebens auch nur einen Augenblick sicher außerhalb seiner Burg?“

In diesem Augenblick wurde der Kundschafter gemeldet und die Gräfin ging mit ihren Kindern aus dem Gemache.

Der Kundschafter war ein zerklümpelter Geselle; sein gedunnes Gesicht bewies, daß er dem Trunke nicht abhold war und aus seinen tiefstehenden Augen leuchtete Lüge und schlaue Verlogenheit, daß man es der Gräfin nicht verdenken konnte, wenn sie sich in Gegenwart dieses Burschen nicht heimlich fühlte und sich entfernte, wenn er gemeldet wurde.

Der Bursche blieb an der Thür stehen und hielt den Kopf gesenkt.

„Nun, Balthasar, was bringt Ihr?“ fragte der Graf.

„Gute Nachricht, gnädiger Herr; von der Olper Seite kommen Siegerländer Kaufleute, um über Meinerzhagen nach der Ruhr zu ziehen, aber sie sind sehr zahlreich und anscheinend gut bewaffnet.“

„Pah, bewaffnet! Das Bürgervolk, was weiter?“

„Von der Ruhr kommen in den nächsten acht Tagen Kaufleute unter sicherer Bedeckung um unter Vermeidung des Weges über Attendorn und Olpe nach Siegen zu ziehen.“

Des Grafen Auge glänzte. „Seid Ihr mit von der Partie, Balthasar“, fragte er den Spion, anscheinend harmlos, doch sagte ein Etwas in seinem Auge, daß er dem Burschen nicht völlig traute.

„Wo denkt Ihr hin, gnädiger Herr, ich, der Stadt Attendorn bestellter Nachtwächter, sollte Nachts einen Raubzug mit Euch unternehmen? denn nur Nachts könnt ihr die Karawane überfallen, der Tag dürfte dazu die schlechteste Zeit sein.“

„Und wann trifft die Karawane ein?“ fragte der Graf.

„Uebermorgen früh 8 Uhr bricht sie von Siegen auf und bezieht Nachts ein Lager zwischen Attendorn und Olpe.“

„Ich danke Euch, Balthasar, nehmt diese Kleinigkeit für Euren Dienst.“ Der Graf reichte ihm einige Goldstücke und sich tief verneigend entfernte sich der Kundschafter.

Auf ein Klingelzeichen des Grafen erschien ein Diener, welchem er Auftrag gab, den Beschlageschmied herbeizuholen. Der Gerufene erhielt den Auftrag, sofort allen Reitpferden und außerdem sechs Lastpferden die Eisen verkehrt unterzuschlagen, so daß es schien, als ob der Zug nach Süden ging, während der Marsch sich in nördlicher Richtung bewegte.

II.

Abends punkt 11 Uhr stand eine in weiten Mantel gehüllte Gestalt bewegungslos an das Olper Thor gekniet, als der Bürgermeister Filgener, der trotz der Dunkelheit seinen getreuen Hauptmann erkannte, rasch auf ihn zutrat. Mittels der mitgebrachten Schlüssel wurde der geheime Ausgang geöffnet und binnen einiger Minuten befanden sich die beiden Männer unter dem Walle. Im Begriffe, die wieder nach oben führende Treppe zu besteigen, ergriff

darauf hinwies, daß die Feuerwehrsache in weiten Kreisen unserer Bürgerchaft keine Unterstützung finde, und daß sie von Bürgern in einzelnen Theilen unserer Gemeinde sogar bekämpft werde. Durch die materielle Unterstützung der Feuerwehr und Befreiung der Personen, welche durch persönliche Dienstleistung in der Wehr große Opfer bringen, von diesen Abgaben, solle das Interesse geweckt werden. — Der Antrag wurde von einem Stadtverordneten und einem Beigeordneten bekämpft, ersterer war bereit, „Mittel aus der Stadtkasse zu bewilligen, wenn es erforderlich sei“, letzterer wollte „keine Erhöhung der Steuern“. Obgleich Beide entgegengesetzte Gründe vorbrachten, kamen sie doch zu dem Ergebnis, die Vorlage abzulehnen. Bei der Abstimmung wurde die Vorlage mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. — Ob diese Herren sich wohl künftig noch Freunde der Feuerwehrsache nennen?

Feuerpolizeiwesen in Ungarn.

Die „Preßburger Zeitung“ schreibt: Dem geduldigen Leser der täglich in den Spalten der Zeitungen erscheinenden Hiebsspalten wird schon längst eine „stehende“ Rubrik, die getreulich über die vorgekommenen, gewöhnlich großen Brände berichtet, aufgefallen sein, und so mancher Leser wird sich in dieser Beziehung seine Gedanken gemacht und die Frage vorgelegt haben, ob denn diese, zu einer förmlichen Landplage gewordene Brandcalamität nicht eingedämmt werden könne, nachdem doch die jauer erworbene Habe des Staatsbürgers, ja selbst das Leben desselben einer großen Gefahr preisgegeben ist. Und gar die Entartung der Schadenfeuer, die doch alle im Entstehen klein waren, sowie deren erschreckliche Ueberhandnahme berechtigen sowohl zum Studium über die Entstehungsursachen, als über die Mittel zu deren Bewältigung.

Der Laie wird kopfschüttelnd die Regierung anfragen, die, nicht so wie in anderen Culturstaaten, dem Feuerpolizeiwesen ihre volle Aufmerksamkeit schenkt, sondern dasselbe dem Belieben der Gemeindebehörde überläßt. Der Fachmann, der mit dem ganzen Wulst von diesbezüglich zu Recht bestehenden Ministerial-Verordnungen vertraut ist, wird wieder die Unterbehörden anfragen, daß sie die strenge Durchführung dieser an Gesetzes statt erlassenen Verfügungen nicht controliren, und Beide haben Recht, denn der Cardinalpunkt in dieser „brennenden Frage“ liegt in der That, mit welcher unser Feuerpolizeiwesen von sämmtlichen Behörden, das ist vom Ministerium des Innern angefangen bis zum Gemeindevorstand herab, gehandhabt wird.

Ein Feuerpolizeigelehrte besteht in Ungarn überhaupt nicht, und die zahlreichen Verordnungen, welche ein solches ersehen sollen, bringen in die Sache mehr Verwirrung als Klärung. Daher kommt es auch, daß die Unterbehörden, ohnedies mit administrativen Angelegenheiten überlastet, das Feuerpolizeiwesen gänzlich ignoriren und so der Nationalwohlstand die empfindlichsten Einbußen zu erleiden hat.

Im Jahre 1898 haben hierzu Lande in 10 919 Gemeinden 13 560 Brände dem Nationalvermögen nicht weniger als 33 294 876 Kronen Schaden zugefügt. Rechnet man noch die zahlreichen Menschenleben, die bei solchen Anlässen zu Grunde gehen, so kann man sich über die Sorglosigkeit derjenigen Factoren, denen der Feuerseuch anvertraut ist, nicht genug wundern. Es wäre wahrhaftig eine der dankbarsten Aufgaben des neuen Innerministers, mit den unhaltbaren Zuständen auf dem Gebiete der Feuerpolizei aufzuräumen, bis zur gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit aber die strengste Durchführung der herausgegebenen Verordnungen, insbesondere jener vom Jahre 1888, anzubefehlen.

Diese Verordnung würde, wenn sie überall durchgeführt wird, ihre wohlthätige Wirkung hinsichtlich der zahlreich vorkommenden Brandkatastrophen alsbald fühlen lassen, denn sie verfügt über all dasjenige, was man unter Feuerpolizei allgemein versteht. Sie schreibt vor, was zu geschehen hat, um den Ausbruch eines Schadenfeuers möglichst zu verhüten (Prävenire); wie und durch welche Mittel ein schon entstandener Brand zu bewältigen sei und was nach der Löscharbeit zu geschehen habe, um die Entstehungsursache zu ermitteln.

In 65 Paragraphen ist für die Feuerpolizeibehörde, wie für die Feuerwehren so viel des Guten und Zweckmäßigen aufgetapelt, daß es uns Wunder nimmt, daß dieser Verordnung kein anderes Schicksal beschieden war, als dasjenige anderer Verordnungen: daß sie nämlich publicirt, aber nie durchgeführt wurde.

Diesigen Comitats und Städte, welche in den Geist dieser Regierungs-Verordnungen eindringen und im wohlverstandenen Interesse der Bevölkerung die Durchführung strenge überwachen, können an den Fingern beider Hände abzählt werden. Das Gros der Behörden kümmert sich weder um eine Prävention, noch um geregelte Löschactionen, aber schon gar nicht um die Entstehungsursache eines Brandes, und so kommt es, daß Brandstiftungen, Spielen der Kinder mit Zündhölzchen, sträfliche Nachlässigkeit bei der Handlung mit Feuer und Licht, immer mehr und mehr überhand nehmen und Brände verursachen, die mangels geregelter Löschhilfe ausarten und zu Katastrophen

der Hauptmann den Bürgermeister bei der Hand: „Halt, keinen Schritt vorwärts und steck die Laterne unter den Mantel.“

Der Bürgermeister gehorchte instinktiv und im nächsten Augenblick herrschte die Finsterniß in dem stillen Gange. Des Hauptmanns Hand lag noch immer auf der Hand des Bürgermeisters; jetzt zog er ihn seitwärts ganz dicht an die Mauer und drückte ihn neben vorspringendes Gestein. Der Bürgermeister hörte jetzt, wie die oben jenseits des Thores liegende Fallthür behutlich geschlossen wurde und ein Mann leise die Treppe hinunterkam. Der Bürgermeister hielt, als der nächtliche Wanderer sich vor ihnen befinden mußte, seine, unter dem Mantel hervorgeholte Laterne dem Fremden vor's Gesicht, während der Hauptmann ihm beide Hände um den Hals legte. Ein Druck und der Wanderer lag besinnungslos am Boden.

„Ei, ei! gnädiger Herr, unser Nachtwächter“, sagte der Hauptmann, während er dem Ueberraschten die Taschen leerte und eine Menge Schlüssel an sich nahm. Sodann band er dem Nachtwächter die Hände und Füße zusammen, schob ihm auch zur Vorsicht einen Knebel in den Mund und legte ihn dann bei Seite, wo er so leicht nicht gefunden werden konnte, selbst wenn der unterirdische Gang von Personen betreten werden sollte.

Der Hauptmann winkte dem Bürgermeister, nichts zu sagen, sondern erhob sich und schritt dem Bürgermeister voran die steile Treppe hinauf. Nach dem Öffnen der Fallthür und dem Hinaustritt ins Freie, blieben Beide einige Zeit stehen, um zu sehen, ob nicht ein Zeichen irgend welcher Art gegeben wurde. Alles blieb still. Nun nahm der Hauptmann den Bürgermeister bei der Hand und zog ihn abwärts. Bei einer starken Rinde machte er Halt, tastete einige Augenblicke an der Rinde herum,

dann drückte er kräftig auf die gefundene Stelle und zeigte dem Bürgermeister wortlos einen durch den Baum in die Tiefe führenden Gang, dann flüsterte er ihm zu: „Dieser Gang führt zum Waldenburger und der Nachtwächter ist Verräther.“

Der Bürgermeister wollte umkehren, doch der Hauptmann zog ihn mit sich fort. „Kommt, wir wollen eilen, um nach Olpe zu kommen, damit wir noch unbehelligt unseres Weges gehen können.“

Nach einstündiger Wanderung hörten die beiden Wanderer das Geräusch herangaloppirender Reiter. Sie traten in den Schatten der Bäume und sahen etwa zwanzig Reiter vorbeisprengen. Allen voran auf großem, starkem, prächtigem Pferde, der Waldenburger.

„Dieser nächtliche Ritt hat seine Bedeutung“, flüsterte der Bürgermeister dem Hauptmann zu. „Wir wollen durch den Teufelsgrund gehen, dann schneiden wir einen großen Theil des Weges ab und kommen mit den Reitern ungefähr auf der Chaussee bei der Muteiche wieder an. Die Reiter müssen nämlich ihre Pferde langsam gehen lassen, sobald sie noch zehn Minuten geritten sind, weil das Steingeröll jede schärfere Gangart verbietet.“

Schweigend bogen die beiden Männer vom Wege aus rechts in einen Abhang ein, zu dessen Fuße die Bigge unheimlich rauschte. Die beiden Männer gingen so sicher, wie auf ebenem Wege durch die unheimliche, von der Volksphantasie mit Spukgestalten verschiedener Art bevölkerte Gegend. Plötzlich stockte der Fuß des Bürgermeisters; vor ihnen, in Entfernung von vielleicht 100 Fuß und nur einem scharfen, an die Dunkelheit gewöhnten Auge wahrnehmbar, schritt eine Gestalt rasch vorwärts. „Sollte der Waldenburger einen Abgesandten hierher geschickt haben?“ fragte der Bürgermeister seinen ebenfalls betroffenen Begleiter. (Fortsetzung folgt)

werden, um blühende Gemeinden zu vernichten und Tausende Staatsbürger an den Bettelstab bringen.

Leider gehört auch das Preßburger Comitât in die Reihe jener Jurisdictionen, denen die mehrerwähnte Verordnung ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint, denn von einem geordneten Feuerpolizeiwesen ist — auch die Städte nicht ausgenommen — nirgends eine Spur zu finden.

Ob die vorgeschriebene Feuerchau alljährlich wenigstens einmal vorgenommen wird; ob in jeder Gemeinde von wenigstens 50 Häusern eine Feuerwehr organisiert ist; ob die nöthigen Löschgeräthe im guten Zustande vorhanden sind; ob für Löschwasser in hinreichender Menge vorgesorgt ist; ob für die Nachbarküste Vorspann sichergestellt wurde und noch vieles andere des Heilsamen und Nützlichen — darum kümmert sich Niemand!

Ja doch! Einer kümmert sich!

Freiwillig, ohne Entgelt, hat es sich einer zur Aufgabe gemacht, durch seine Organe die Durchführung der ministeriellen Verordnung im Preßburger Comitât zu überwachen, und das ist der Comitâts-Feuerwehr-Verband. Aber auch dieser hat, nachdem er seitens der competenten Behörden nicht einmal eine moralische Unterstützung erhielt, seine Thätigkeit eingestellt und fristet seit geraumer Zeit ein wenig erbärmliches Dasein am Papier, hoffend, daß die Stunde der Erlösung aus dieser unfreiwilligen Lage denn doch bald schlagen werde.

In der langen Zwischenzeit aber werden die mit vieler Mühe aufgebauten Institutionen verwahrloßt, und schlagende Beweise dieser Verwahrloßung bieten uns die Brandkatastrophen von Szilincs und Doborgaz, welche hintangehalten hätten werden können, wenn eine umsichtige Feuerpolizei ihres Amtes wälten würde.

Das alte Sprichwort, daß der Ungar nur am eigenen Schaden klug wird, scheint auch hinsichtlich des Feuer-schutzes in unserem Lande zum Wahrwort geworden zu sein, denn erst dann, wenn die ganze Gemeinde ein Schutthausen geworden, und „milde Spenden“ den Wiederaufbau der Ruinen ermöglichen, wird an die Errichtung einer Feuerwehr, an die Regelung der feuerpolizeilichen Zustände geschritten.

Ostern ist's. Das liebliche Fest der Auferstehung wird allerorts, wo Christen wohnen, weihetvoll begangen. Eine neue Regierung hat die Flügel in die Hände genommen, ein neuer Mann hält unter allgemeiner Sympathie das Ressort des Ministeriums des Innern in seiner Obhut, und es sollte uns wirklich wundern, wenn dieser berufenen Kraft die unhaltbaren Zustände unseres Feuerpolizeiwesens unbekannt blieben und gelegentlich der Verwaltungsreform für dasselbe nicht auch grünnende Ostern erstehen sollten.

Brand der Krupp'schen Germaniawerft in Kiel.

Am Samstag, gegen 10 Uhr Abends, brach in dem Schuppen der Eisenbauwerkstatt Feuer aus und breitete sich in wenigen Minuten über die etwa 400 m lange Flucht der an der östlichen, vom Wasser abgewandten Seite liegenden Schuppen aus. Diese aus Holz und Fachwerk erbauten Schuppen bargen den größten Theil der zum Schiffbau dienenden Maschinen und Werkstätten, so die Stanz- und Panzerplatten-Biegemaschinen. In der Mitte der Flucht lag die Maler- und Lackierwerkstatt mit großen Mengen von Oelen, Lacken, Benzin und Farben. Sobald auch dieser Raum erst vom Feuer erfaßt worden war, schossen ungeheure Feuerfarben zum Himmel empor, die Funken flogen bis über den dort 600 m breiten Hafen und gefährdeten selbst die ankernden Segelschiffe, so daß diese sich mittels Dampfer verschleppen lassen mußten. Die aus Kiel, Gaarden und Ellerbeck herbeigeeilten Feuerwehren, selbst die großen Dampffeuerspritzen der kaiserlichen Werft, waren machtlos gegen das entseffelte Element und mußten sich darauf beschränken, das massiv gebaute Verwaltungsgebäude, das trotz isolirter Lage Feuer fing, sowie den auf den Hellingen liegenden neuen Panzer „Ersatz König Wilhelm“ und den gleichfalls auf Stapel liegenden neuen russischen Kreuzer zu schützen. Dies gelang denn auch, da gegen 12 Uhr ein kräftiger Regen einsetzte. Von der Wasserseite sandte die ganze Nacht hindurch der Pumpendampfer „Neolus“ gewaltige Wassermengen in den Feuerherd. Am Sonntag brannte es noch an vielen Stellen. Der Materialschaden geht in die Hunderttausende; denn die kostspieligen Werkzeug-Maschinen sind alle miteinander zerstört oder unbrauchbar. Von den zum Schiffbau gehörigen Gebäuden steht nichts mehr; nur

Schlosserei und Kupfer Schmiede, die weiter ab am Wasser stehen, sind erhalten geblieben.

Einem Berichte des „Hann. Cour.“ entnehmen wir Nachfolgendes: Als die ersten Feuerwehren auf der Brandstätte anlangten, hatte das Feuer schon beträchtliche Dimensionen angenommen. Schon um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bot sich dem Auge des Beschauers ein einziges riesenhaftes Flammenmeer, gegen welches sich die vom Feuer förmlich umrahmten drei Hellingen dunkel abhoben. Auf dem am meisten nach Norden gelegenen Vangerüst lag, zum Ablauf beinahe fertig, das massive Panzerschiff „Ersatz König Wilhelm“, auf dem mittleren der russische Kreuzer „Isold“ und auf dem dritten der eben angelegte kleine Kreuzer A für deutsche Rechnung. Im Wasser unter dem großen Werftkran sah man die Umrisse des brasilianischen Kreuzers „Tamoyo“, dahinter einige mit der Instandsetzung beschäftigte Kutter des kaiserlichen Jachtclubs, die auf der Werft im Winterquartier gelegen haben. Der schwerste Kampf gegen das entseffelte Element wurde um den Schuppen geführt, der in nächster Nachbarschaft von anderen die Südseite des Werftterrains begrenzenden, mit den Hellingen ungefähr parallel zum Wasser hinab gerichteten Fachwerkbauten liegt. Auf engstem Raume waren hier die Feuerwehr-Mannschaften in der furchtbarsten Hitze in nächster Nähe der brennenden Werkstätten thätig. Alle Augenblicke sah man einen der Leute sich zu Boden werfen, um die sengenden Kleider zu löschen; einem Feuerwehrmann wurde das Zinn im Helm geschmolzen, und er trug große Brandblasen davon; von Zeit zu Zeit ließen die Mannschaften den Strahl der Spritzen auf sich richten, um auf eine Weile den Gluthen Widerstand leisten zu können. Gleichwohl gerieth der Schuppen immer und immer wieder in Brand und auch die Balken der exponirtesten Helling, auf der der kleine deutsche Kreuzer A liegt, fing wiederholt Feuer. In den Hellingen aber waren die 200 Matrosen der Marine mit ihren Officieren und den Cadetten vertheilt, die fast unermüßliches leisteten. War ein Feuerwehrmann nicht mehr im Stande, der Gluth zu widerstehen, so ergriff ein Officier das Leitungsröhr und beseitigte jede unmittelbare Gefahr. Als einmal auch die Marine zu erschaffen drohte, commandirte Admiral Röver: „Alle Officiere auf Oberdeck!“ und von neuem wurden alle Kräfte angepannt, um der schweren Arbeit Herr zu werden.

Von glücklicher Wirkung war es, als der städtische Branddirector Hr. v. Moltke einen Schlauchführer in das Innere des Schuppens senden und das Gebäude inwendig gründlich ablöschen lassen konnte. Das Manöver wurde unterstützt durch eine kleine Wendung des Windes nach Süden, wodurch die Flammen nunmehr am oberen Ende der Hellinge vorübergetrieben wurden. Diese Gelegenheit wurde energisch ausgenutzt und gab auch die Möglichkeit, das oberhalb des Schuppens stehende massive Verwaltungs-Gebäude, aus dem Papiere etc. bereits gerettet waren, und dessen Dachstuhl schon brannte, zu retten. Inzwischen hatte das Feuer sämtliche Werkstätten in Nähe gelegt und im Norden des Terrains das Gebäude der Abwickelungs-Bureau und Zeichenstuben ergriffen. In den Massen von Aeten fanden die Flammen nochmals reiche Nahrung, so daß hier ein zweiter Kern des Feuers sich entwickelte. Schwer bedroht waren hier durch die Flammen die mehr nach dem Wasser zu liegenden Kohlen-schuppen; doch übte auch hier, gerade als das Gebäude am intensivsten brannte, die erwähnte Aenderung in der Windrichtung einen glücklichen Einfluß aus; und als der Luftzug seine frühere, gefährliche Richtung wieder annahm, war das Feuer auch an dieser Stelle zusammengesunken, so daß man seiner Herr werden konnte. Um 1 $\frac{1}{2}$ Uhr konnte man annehmen, daß eine weitere Ausbreitung des Brandes ausgeschlossen sei. Am diesseitigen Ufer waren viele Tausende von Menschen versammelt, um dem schauerlich prachtvollen Anblick des gewaltigen Feuers zuzusehen, dessen Funkenregen verschiedene diefeits verstaute Segelschiffe veranlaßte, sich vom Kai ab und in Sicherheit schleppen zu lassen.

Jetzt bietet die Brandstätte einen trostlosen Anblick. Die ganze Länge des Terrains oberhalb der Hellinge ist ein einziger Haufe von Mauertrümmern und verbogenen Maschinen, von denen nur die großen Bohrmaschinen vielleicht noch zu repariren sind. Deutlich erkennt man, in welcher Gefahr die Hellingen geschwebt haben, deren Verbrennen den unvermeidlichen Umsturz des gewaltigen Panzerschiffes „Ersatz König Wilhelm“ zur Folge gehabt haben würde. Die Rettung dieses Theils der Anlagen darf als Bravourstück der Rettungs-Mannschaften gelten.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Cactushecken als Schutz gegen Waldbrände.]

Bei den anerkannt musterhaften Zuständen der Forstwirtschaft in Deutschland kann man sich keinen rechten Begriff davon machen, welch' ungeheuren Schaden Waldbrände in anderen Ländern ständig verursachen. Die Waldbrände, die alljährlich weite Gebiete in den Vereinigten Staaten, und ganz besonders in Canada, verwüsten, sind oft beschrieben worden; aber in Frankreich gibt es Strecken, wo das Feuer als gefährlicher Feind des Waldbestandes gefürchtet wird, das ist besonders in dem Küstenstrich des Landes der Fall, wo der Wald noch eine ganz besondere Culturaufgabe zur Befestigung und Verbesserung des sandigen Bodens zu leisten hat. Es hat den Anschein, als ob jetzt ein sehr wirksames Mittel zur Bekämpfung von Waldbränden gefunden worden ist, und zwar in der bekannten Cacteen-Gattung *Opuntia*. Daß ein Feigen-cactus unverbrennbar ist, wird Jeder von vornherein glauben, auch wenn er keine besonderen Experimente dieser Art angestellt hat. Der fleischige Pflanzenkörper ist derart mit Wasser gefüllt, daß er unmöglich Feuer fangen kann. Man hat beobachtet, daß die Widerstandsfähigkeit des Cactus so weit geht, eine praktische Verwendung zu gestatten. Wenn man eine Waldschonung mit einer Hecke von *Opuntia* umgibt, so vermag ein Grasbrand diese Hecke nicht zu überschreiten und nicht einmal das jenseits der Hecke befindliche Gras in Flammen zu setzen, geschweige dann größere Bäume. Es wird daher vorgeschlagen, einen Wald durch zahlreiche Cactushecken in viele Abtheilungen zu theilen, und angenommen, daß ein Brand alsdann niemals mehr als eine dieser Abtheilungen ergreifen kann. Roland-Gosselin ist selbst Augenzeuge eines Brandes gewesen, bei dem eine Cactushecke verschont blieb. Diese harten Gewächse scheinen sogar unter dem Feuer gar nicht sonderlich zu leiden. Obgleich sie eine wahre Gluthitze zu ertragen gehabt hatten, ging die Heilung der Brandwunden rasch von statten, und acht Tage darauf schlugen die Pflanzen von neuem aus und öffneten neue Blüthenknospen, während alles übrige Pflanzenleben auf dem verbrannten Boden durchaus vernichtet war. Es würde also darauf ankommen, für jedes Waldgebiet eine Cactusart zu finden, die sich den Boden- und Klimaverhältnissen gut anpaßt. Dann könnte die Befolgung jenes Vorschlages zur Anlage von Cactushecken im Walde gelegentlich außerordentlichen Vortheil bringen.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Christnach, Feuerwehr-Literat.

[Nachdruck verboten.]

Das Feuerlöschwesen der Weltstadt Paris und der Städte Besançon, Havre, Marseille, Nantes und Rouen.

(Fortsetzung.)

Die Alarmierung und das Ausrücken der Wachen mit Dampfsprizen usw. geschieht sicher und schnell. Beim ersten Schlag der elektrischen Alarmglocke führen die Fahrer die Pferde aus dem Stall an den Ständer, wo sie angelockert werden. Durch Auslösung eines Contactes wird das über den Pferden hängende Geschirr denselben angelegt; die Pferde treten an die Deichsel, und in wenigen Secunden stehen die Geräthe zur Ausfahrt bereit. Inzwischen haben sich die Feuerwehrleute aus den Stockwerken an den Rutschbäumen herabgelassen und nehmen ihren Platz an den Geräthen ein. Ein Commando ertönt, die Feuerwehrleute besteigen den Geräthewagen und in lauterem Galopp rasst der Lösch- und Rettungstrain, bei fortwährendem Läuten der Signalglocke, nach der Brandstätte. Anders gestaltet sich das Ausrücken eines aus 1 Corporal, 2 Pompiers und 1 Telegraphisten bestehenden Wachtpostens. Wird einem solchen ein Brand gemeldet, so fahren der Corporal und die 2 Feuerwehrmänner mit der Spritze an die Brandstätte, wobei sie von den Passanten unterstützt werden. Der Telegraphist meldet den Brand sofort nach der nächsten Kaserne (Wache). Sobald der Wachtposten an der Brandstätte eintrifft, sucht der Corporal sich über den Stand des Feuers zu orientiren und schickt einen Polizeiamt zum Telegraphisten, welcher ein zweites Telegramm nach der Kaserne abgibt, aus der, wenn es nothwendig ist, sofort die erforderliche Löschhilfe abruft. Während der Corporal die Brandstätte begeht, stellen die zwei Pompiers, gerne unterstützt von den Zuschauern, die Spritze rasch zum Wassergeben fertig. Im Nu sind die Drachhebel mit starken Männern besetzt, welche dem Wachtposten ihre Dienste anbieten, und sich willig den Anordnungen desselben fügen.

Bei meiner letzten Anwesenheit in Paris besuchte ich die von einem Colonel befehligte Feuerwehr-Centrale auf dem „Boulevard du Palais“. Ich wurde in der freundlichsten Weise empfangen, und ein Officier beauftragt, mich in allen Räumen der Kaserne herumzuführen, damit ich die Einrichtung des Pariser Lösch- und Rettungswesens gründlich

studiren könnte. Bei dem interessanten Rundgang sah ich mich in einem der Eingänge der schönen großen Kaserne vor eine Marmortafel gestellt, auf welcher die Namen sämtlicher Mitglieder der Feuerwehr eingegraben sind, welche vom Jahre 1821 bis dato im Feuer den Tod fanden. Während ich vor der Tafel stand und die Namen jener Helden las, welche der Tod bei der Menschenrettung ereilte, wurde das Signal zur Uebung geblasen. Die Leute traten, Gewehr bei Fuß, im Hofe zu zwei Gliedern an. Mit Stämmen hörte ich, daß beim Verlesen der Namen auch diejenigen der im Dienste der Nächstenliebe gestorbenen Braven aufgerufen wurden. So oft der die Verlesung abhaltende Feldwebel einen dieser Namen aufrief, antwortete der Sergeant de garde: „Mort au feu!“ Während des ganzen Todten-Appells stand die Truppe mit präsentirtem Gewehr.

Nach 25 Dienstjahren oder im Falle einer Verwundung, welche zur weiteren Dienstleistung untauglich macht, erhalten die Mitglieder der Feuerwehr volle Pension, d. h. die Hälfte des letzten innegehabten Gehaltes.

Vom Jahre 1800 bis 1860 kamen in Paris durchschnittlich jährlich 225 Groß- und Mittelfeuer und 1228 Kaminbrände aus. Die beiden ersten Arten der Feuersbrünste haben jeither wegen dem Aufschwung des Verkehrswezens, der Industrie und des Gewerbes u. nicht ab-, sondern eher zugenommen. Auch die Kaminbrände haben nicht abgenommen, weil die Zwangsreinigung der Kamine in Paris nicht besteht. Die Brände kamen hauptsächlich aus in Waarenräumen, Werkstätten, Vergnügungsorten, Schaufenstern, Droungengeschäften, Wohnungen u.

Die Entstehungsursache der Brände war hauptsächlich folgende: Sorglosigkeit im Umgang mit Feuer und Licht, Unachtsamkeit während der Heizung, Mangel an Bewachung solcher Kinder, die einen Gang zum Spielen mit Feuer (Zündholz) hatten, fehlerhafte Bauconstruction, Brandstiftung, Explosion von Petroleum, Alkohol, Benzin u., Explosion von Leuchtgas, Explosion von Feuerwerkskörpern, Anhäufung brennbarer Stoffe in der Nähe der Heizungsapparate, Entzündung des Kaminrußes, Blitzschlag sowie Entzündungen durch elektrische Anlagen. Bei vielen Bränden war die Entstehungsursache unbekannt.

Von den vielen und großen Bränden, welche in Paris ausbrachen, will ich die bedeutendsten hier anführen: 1763 brannte durch unvorsichtigen Umgang mit offenem Licht die große Oper im Palais Royal theilweise ab. 1810, 1. Juli, veranstaltete General-Feldmarschall Fürst Karl Philipp v. Schwarzenberg, österreichischer Botschafter am kaiserlich französischen Hofe in Paris, zur Feier der Vermählung des Kaisers Napoleon I. mit der Erzherzogin Marie Louise, in einem großen, aus Holz erbauten, mit Papier-Guirlanden und Stoff-Draperien decorirten Saale ein großartiges Fest. In diesem Saale waren die höchsten Würdenträger des Reiches, die fremden Botschafter und die hohe Aristokratie der Stadt Paris versammelt. Während des Balles wurde durch einen Luftzug eine der leichten Draperien einer der tausende Kerzen- und Lampenflammen zu nahe gebracht, im Nu stand das leichte Gewebe in Brand, die Flammen züngelten wie Schlangen unter der Decke hin und bald brannte es über den Köpfen der Festversammlung lichterloh. Der Kaiser ermahnte zur Ruhe und Besonnenheit und suchte eine geordnete Entleerung des Saales zu veranlassen. Das war leichter gesagt als gethan. Von den Festgästen kamen 65 in den Flammen um. Auch die Gemahlin des Festgebers und ihre Tochter fanden den Tod bei dieser Katastrophe. 1827 brannte das Theater „Ambigu Comique“ durch Abbreuen eines Feuerwerkes nieder. 1871 wurde das prachtvolle Tuilerien-Theater, das „Théâtre Lyrique“ und „Théâtre Porte St. Martin“ durch die Communarden angezündet. 1887 kam ein Brand in der Komischen Oper aus, welcher dieselbe gänzlich einäscherte. Die Flammen hatten die Decorationsstoffe in Brand gesetzt. Da man in der Verwirrung unterließ, den eisernen Vorhang herabzulassen, theilte das Feuer sich dem Zuschauerraum mit. Zahlreiche Personen kamen in den Flammen um. Seither sind sämtliche Decorationsstücke der Theater und alles Material, welches zur Einrichtung der Bühne und inneren Räume dient, imprägnirt worden, auch wurde der Theaterwache dienst reorganisiert und wichtige Neuerungen eingeführt. Eines der entsetzlichsten Brandunglücke, von denen Paris heimgesucht wurde, war die Katastrophe vom 4. Mai 1897. In einem der belebtesten Stadtviertel befand sich ein großer Holzbau, welcher vor mehreren Jahren zu dem Zwecke errichtet worden war, um in demselben einen Wohlthätigkeitsbazar zu etabliren. Die Außenwände dieses Gebäudes waren mit Theer angestrichen, die Innenwände und die Decken der Verkaufsräume mit leichten Stoffen und Papier decorirt. In den Räumen dieses Bazars verkauften Damen der höchsten Stände zu Gunsten der Armen die verschiedenartigsten Gegenstände. Daß der Wohlthätigkeitsbazar eine Menschenfalle war, scheint den betreffenden Behörden nicht eingeleuchtet zu haben, sonst hätten sie nicht dulden können, daß ein derartiges Gebäude zu einem Kaufgeschäft, in dem täglich viele tausend Menschen ein- und ausgingen, benutzt wurde. Ja, es waren nicht einmal Maßregeln getroffen worden, um einen ausbrechenden Brand rasch löschen zu können. Am 4. Mai, während 1500 bis 1800 Menschen, meistens Damen, im Bazar anwesend waren, kam, durch „Unvorsichtigkeit“ und „Leichtsinn“ veranlaßt, ein Brand aus, der sich, überall reiche Nahrung findend, mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, so daß bald das ganze Gebäude in hellen Flammen stand. Bei diesem Brande kamen 111 Menschen in den Flammen um, eine große Anzahl wurde schwer und eine noch größere leicht verwundet. Unter den Personen, welche bei dieser entsetzlichen Katastrophe das Leben verloren, befand sich die Herzogin v. A. n. g. o. n., jüngste Schwester der Kaiserin von Oesterreich. (Fortf. folgt.)

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit 500 Mark gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Gänz-Invalidität versichert.

Anzeigen.

C. D. Magirus

Ulm a./Donau.

Fabrik für Feuerspritzen,
mechan. Feuerleitern,
Steig- und Rettungsgeräte,
Personal-Ausrüstungen,
Schlauchrequis., Sanitäts-Artikel,
Beleuchtungsmittel etc.

Berlin: Kaiser-Medaille. — Chicago: Preis-Medaille. — Antwerpen: Gold. Medaille.
Fabricirt und empfiehlt in grossartiger Auswahl und unübertroffener Güte:

**Gegenstände zur persönlichen Ausrüstung
des Feuerwehrmannes.**

Helme von Leder, Filz, Stahlblech, Messing, Neusilber, Nickel und Aluminium.
Helmbüsch von Büffel und Rosshaar. **Embleme, Abzeichen, Gurten, Armbinden, Gurt-
hacken, Beile, Seile, Sicherheitshacken.** — Paradebeile mit Widmung.

Steigerlaternen in besonders guter Construction, in Tausenden von Exemplaren
seit Jahren praktisch bewährt!

Signalinstrumente: Trommeln, Signalthörner, Huppen, Pfeifen,
Nebelhörner.

Illustr. Preislisten, Kostenvoranschläge gratis.

875

J. G. Lieb, Biberach a. Riss.

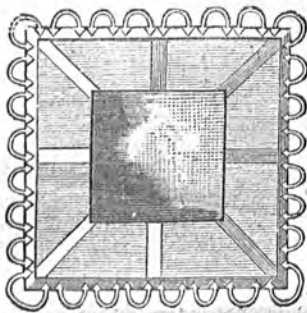
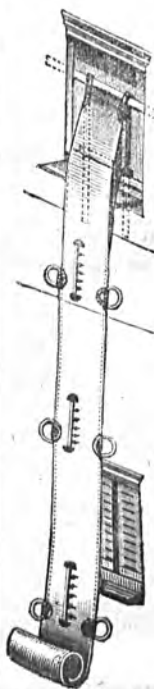
Feuerwehr-Requisiten-Fabrik.

Eigene Spezial-Werkstätten für die
Fabrikation von: **Mech. Leitern**
neuester Konstruktion, mit den besten
existierenden selbstthätigen Fallhaken,

**Haken-, Dach-, gewöhnliche
Schieb- und Anstell-Leitern.
Rettungs-Schläuche**

mit

Quer-Untergurtung
gegen Risse gesichert,
Sprungtücher.



881

GUSTAV EWALD

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften
Cüstrin 2.



Ewald'sche Schlauchkupplung.

D. R. G. M. Nr. 40 814.

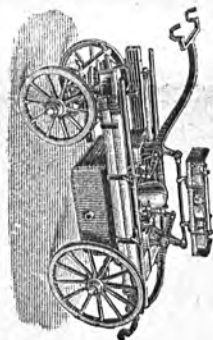
867

Die beste, vollkommenste Kupplung, mit festem
und losem Einband.

Absolute Zuverlässigkeit.

Leichtester, sicherster Verschluss.

== Preislisten und Muster stehen zu Diensten ==

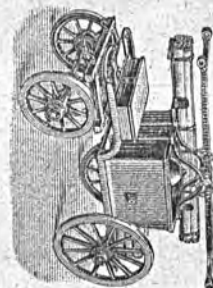


40
Medaillen
und
Diplome.

Aug. Hönig in Köln



40
Medaillen
und
Diplome.



865

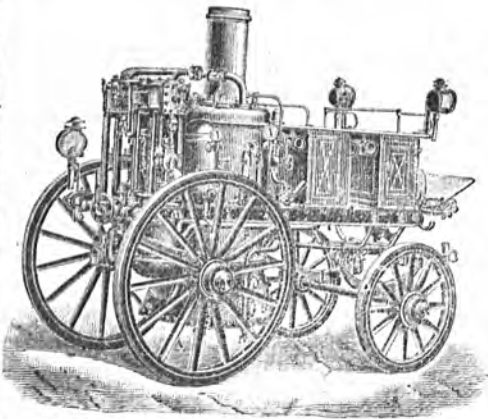
Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille.
Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.
Schlauch-Kuppelungen mit gleichen Hälften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.

**Neues Preuss. Abzeichen
mit Preussischem Adler**

Muster geschützt.
für Helm 95 mm, Mütze 28 mm oder Achselstück
in eleganter Ausführung, versilb. oder vergold.

liefert **Berthold Goernandt,**
Langensalza.

863



Jos. Beduwe, Aachen

einzigstes Special-Etablissement Deutschlands
für

Dampf- und Handdruck-Feuerspritzen

jeder Art und Grösse.

Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur.

Goldene Medaillen etc.

Geliefert 4 grosse Feuerspritzen

für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern und Rominten“.

Kataloge kostenlos.

888

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, ersten Staatspreisen und sonstigen Auszeichnungen in Dresden, Wien, Berlin, Mailand, Schaffhausen usw.
Bayr. Landesausstellung 1896 goldene Medaille
wegen ganz hervorragender Leistungen in Herstellung von Feuerlöschgeräthschaften.
Wels 1896 erster Staatspreis.



Justus Christian Braun

Feuerlöschgeräte-Fabrik

— Nürnberg —

empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen. 4rädig und 2rädig für alle Steighöhen. Vollkommenste und sicherste Construction.

Ferner: **einfachere Schiebleitern**

in praktischer Ausführung.

Anstellleitern und alle sonstigen Steigergeräte.

**Alleinausführung und Verkauf
der Lenz'schen Hakenleitern.**

Handkraftspritzen

in reichster Auswahl in bekannter Vollkommenheit.

Dampfspritzen neuester Construction.

Kataloge gern zu Diensten.

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.



Wachsfackeln

(Original-Fabrikat des Erfinders)

liefert billigst

140

Carl Reinshagen

Strasse bei Lennep.

Neuheit.

Hochfeine Paradebeile

verfilbert, vernickelt und damascirt

**am Schleppkoppel
tragbar**

empfiehlt in verschiedenen Ausführungen

C. Thorn, Elberfeld

Special-Geschäft
in Feuerwehr-Artikeln.

887

„Auf Feuerwache“

oder die gerettete Schwiegermama, humorist. Gefammtspiel. Preis 2 M. **Feuerwehr-Masse** do. 2 M. **Feuerwehr im Frack** do. 1 M. **Feuerwehr-Gigert, Couplet**, 2 M. **Der Feuerwehrscholze, Couplet**, 1,50 M. **Leiden und Freuden des freiw. Feuerwehrmannes**, lebende Bilder, 30 Pf.

Ausführlicher Katalog über Theaterstücke, Couplets, Niederbilder, Lehrbücher, Exercierreglements etc. gratis und portofrei von **Georg Gradenwitz, Berlin NO. 18, Landsbergerstr. 15.**

729

C. Henkel, Bielefeld

Feuerwehr-Requisiten-Fabrik

Helme, Uniformen nach jeder Vorschrift, auf Wunsch auch wasserdicht. Gurte, Beile, Carabiner, Laternen, neuester Construction. Steigerleinen von hervorragender Tragkraft. Leitern, Schlauch- und Geräthewagen. Hanf- und gummirte Schläuche.

Neu! **Ausziehbarer Wickelrahmen für Steigerleinen.** Neu!

D. R. M. 43604.

860

Schlauchbinden mit Polster zum Schnüren. Schlauchbrücken zum Zusammenrollen.

Mehrfach prämiirt.

Feuerwehr-Diplome

48/65 cm gross

in Ton oder Farbendruck.

Probe-Abdrücke werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Anfragen unter B 800 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.